

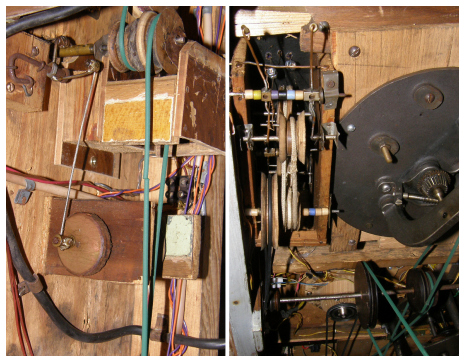
Erzgebirgisches Spielzeugmuseum Seiffen

VIRTUELLES **M**USEUM

AUSGABE 2012-1

Fünf Jahre „Lebendige Stadt“ im Seiffener Spielzeugmuseum

Der 1911 in Oelsnitz/ Erzgebirge geborene Bergarbeitersohn Johannes Jurich hat in über 35 Jahren die sogenannte „Lebende Stadt“ gebaut. Bereits mit 15 begann er intensiv zu schnitzen, 1928 fertigte er die ersten Häuser und beweglichen Teile. Von seinem Umfeld geprägt, hat er von klein auf sich mit dem Schnitzen und Basteln beschäftigt. Angeregt vom Vater, der nach Feierabend bewegliche Riesenräder bastelte, verlegte er sich auch aufs Holzgestalten. Fertigkeiten dazu soll er sich auch während seiner Tätigkeit als Saison-Maler, als Weber und Sticker von Blumen auf amerikanischen Seidenstrümpfen erworben haben. Nach dem Umzug in den 1930er Jahren nach Zschornowitz (Raum Gräfenhainichen/ Bitterfeld) wurde die Anlage immer mehr erweitert und im Sinne eines beweglichen „erzgebirgischen Berges“ intensiv mechanisiert sowie mit Modellbahnelementen ergänzt. In den 1950er und 1960er Jahren führte Johannes Jurich diese mobile Anlage öffentlich vor. Besonders die über 40 kleinen beweglichen Szenen haben Aufsehen und Begeisterung bei Jung und Alt erregt.



Mit dem Tod des Erbauers im Jahr 1966 war die Anlage, verpackt in Kisten, wohl mehr und mehr in Vergessenheit geraten. Nach dem Wiederauffinden und Bewahren durch Albrecht Krenkel (Burgstädt) wurde das Objekt von Kathrin und Christoph Grauwiler (Liestal/Schweiz) für die Sammlung „Zum Bunten S“ erworben. Hier fand die Anlage öffentliche Aufmerksamkeit, zumal viele der einst beweglich gehaltenen Szenen funktionsfähig gemacht wurden und durch behutsame Restaurierung und elektrische Erneuerung ein faszinierender Gesamteindruck erhalten

bzw. wiederhergestellt wurde. Schließlich ging 2007 die komplette Anlage als großzügige Schenkung nach Seiffen. Der Abbau wurde dokumentiert, und es waren vergleichbare Arbeitsschritte wie vor Jahrzehnten zu absolvieren. Mit Anerkennung wurde die einstige geniale „Modulbauweise“ des Johannes Jurich bestaunt, die nun wieder einmal dienlich war, die einzelnen Plattenteile und ihre mechanische Unterwelt auf Reise zu schicken. Beim wieder Zusammensetzen in Seiffen haben sich Skizzen, Fotos, aber auch Jurich's Nummern- und Ständersystem bewährt. Die „Kleine lebende Stadt“ reflektiert in vielen detailliert ausgestatteten Bildern vielfach „Alltags-Geschichten“ der 1960er Jahre in der DDR, wie LPG, Hochzeit, Idylle im Garten, Freizeitvergnügen. Das verwendete Material, wie Fahrzeuge und Figuren, stammten aus der Seiffener Handwerkskunst der 1930er bis 1960er, bzw. auch aus dem damaligen Modellbahnzubehör. All das macht den musealen sowie historischen Reiz und Wert aus – und es verpflichtet zum Erhalt und zur Vermittlung an die Museumsgäste. Für ein Gesamterlebnis der



Stadtanlage werden dazu im Spielzeugmuseum auch Ausschnitte jener erhaltenen historischen Stummfilme gezeigt, die in originalen Bildern von Johannes Jurich und seiner damaligen Arbeit berichten. Filme, Bilder und Zeitungsdokumente helfen, dass noch heute neben einem freudigen Schmunzeln auch eine Hochachtung vor dieser kreativen Leistung beim Zuschauer entsteht. Geduld und Einfühlungsvermögen sind notwendig, um die Improvisationen und „Erfindungen“ des Erbauers Johannes Jurich zu verstehen und ihre originale Funktionsweise wieder herzustellen – wie das z.B. die Szene der Skatspieler belegt. (Konrad Auerbach)

Zur Erinnerung

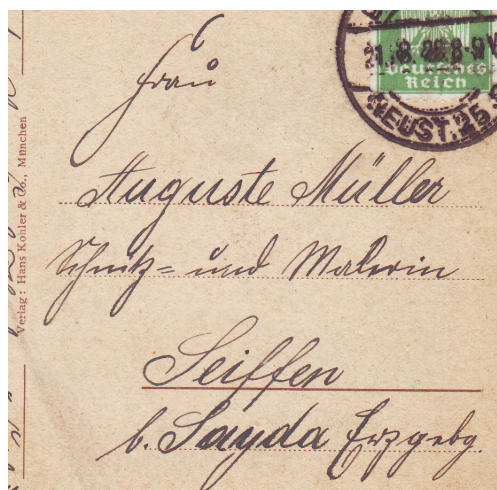
Auguste Müller wurde vor 165 Jahren geboren

Als Auguste Müller vor mehr als eineinhalb Jahrhunderten in die Welt des Bergfleckens Seiffen geboren wurde, ging der Bergbau des einstigen „Cynsifen“ endgültig seinem Ende entgegen. Ihre spätere Wohnstatt, ein kleines hinteres Stübchen mit Blick auf den unmittelbar am Fenster vorbeiführenden Schmelzhüttenweg, befand sich in jenem Gebäude, das bis 1849 das Seiffener Bergamt beherbergte. Obgleich der Bergbau in Seiffen nachhaltig dingliche und geistige Spuren hinterlassen hatte, liegt der Schlüssel zum Verständnis von Auguste Müller wohl eher im allgemeinen Dorfmilieu der Jahrhundertwende. Viele der von ihr geschnitzten, gemalten, geschriebenen Episoden erklären sich aus ihrer persönlichen Lebens- und Gedankenwelt. Mit dem Schöpfertum des Naiven, in der Form verdichtet und in der „Sprache“ der Zettelchen poesievoll konkretisiert, entführen uns ihre „Kleinbilder“ in die innere Welt des „alten Erzgebirges“.



Geschichten werden da zu Geschichte, Worte werden Empfindungen, Dialoge werden zum Gleichnis. Seit Gründung des Seiffener Spielzeugmuseums 1953 sind die „geschnitzelten Bilder und die Zettelpoesie“ von Auguste Müller in der dortigen Dauerausstellung präsent und dienen der stillen und gemütvollen Erschließung dieser Seiffener Kostbarkeiten.

Auguste Müller war Tochter des Seiffener Spielzeugmachers und Drechslers Gottlieb Friedrich Müller und wurde am 22. August 1847 geboren. Offenbar gestaltete sich das Familienleben bei Müllers entbehrensreich. Armut und Not sollen die Kindheit und Jugend Augustes und ihrer drei Brüder bestimmt haben. Alle Kinder müssen geistig sehr rege gewesen sein; musikalisch begabt, wurde einer ihrer Brüder Lehrer, ein anderer war im Verwaltungsbereich tätig. Auch ihr 1835 geborener Bruder Ferdinand Friedrich zeichnete sich durch Talent aus. Die Armut der Familie verhinderte jedoch den Beruf eines Zeichenlehrers. Ferdinand Friedrich wurde Drechsler. Seine gedrechselten Figuren - und die seines Sohnes Karl Müller (1879-1958) - gehören heute zum kostbaren Gut der Seiffener Männelmacherei. Auch Auguste Müller, so bleibt zu vermuten, hatte das Bedürfnis, ihre Begabungen in einem entsprechenden Arbeitsbereich zu entfalten. Ihr Lebensweg aber war bestimmt vom Ringen um das tägliche Brot. Mit der Spielwarenherstellung trug sie frühzeitig zum Lebensunterhalt der Familie bei. Überliefert sind ihre Hilfsbereitschaft gegenüber den Armen des Dorfes. Eine fotografische Aufnahme um 1930 zeigt sie beim Abliefern der von ihr geschnitzten Pferdeköpfchen, die für Schachspiele bestimmt waren. Vermutlich erst nach



der Jahrhundertwende hat Auguste Müller begonnen, ihre kleinen Figuren regelmäßig zu schnitzen, verbunden mit dem Schriftstück auf dem Bodenbrettchen; oft datiert und mit der eigenwilligen Autorisierung „Verfertigt von Auguste Müller, Schnitz- und Malerin in Seiffen“. *Post an sie wurde mitunter in gleicher Formulierung adressiert.* Umfassendere Wertschätzung und öffentliche Aufmerksamkeit erfuhr sie erst nach 1920; im hohen Alter von über 70 Jahren. Aus dieser Zeit sind Fotos erhalten. Sie zeigen Auguste Müller zumeist in ihrer vertrauten Umgebung am Fensterplatz. Für ein Porträt allerdings, 1918 in einem Umschlag verschickt, muss sie sich ins Atelier eines Fotografen begeben haben.



Der Realismus einer Auguste Müller war verinnerlichte Reaktion auf das sie umgebende Alltagsgeschehen. Das menschliche Dasein mit all den Problemen des Miteinanders formte sich ihr zum zentralen Thema. Etliche Motive wurden für Auguste Müller mehrmals bedeutungsvoll und in neuen Varianten ausgedeutet. Obwohl dargestellte Personen auf den ersten Blick eher zufällig agieren und scheinbar belanglose Gespräche führen, entwickelten sich unter den Händen von Auguste Müller wirklichkeitsnahe und scharfsinnig beobachtete Zeitbilder. Mit den „dramaturgischen“ Szenen gerät sie zur Chronistin des „kleinen Mannes“. Etwa da, wo sie mit den Anfängen des Fremdenverkehrs in Berührung kommt, mit den „feinen Stadtleuten“ und den ersten Automobilen, oder dort, wo die „große Welt“ in Erscheinung tritt, als „Cirkus von Afrikan“. Porträthafte Figuren und Figurengruppen gehören zum Besonderen, was die „Müllergustel“ geschaffen hat. Mitunter wird humorvoll karikiert - und was in die Form nicht zu bringen war,

nimmt im geschriebenen Wort Gestalt an. In wundervollen Sprachbildern erzählt Auguste Müller von den inneren Zuständen der Menschen, vielmals sind Texte belehrend, mahnend, beurteilend. Mundartliches und Elemente der Hochsprache mischen sich in einem eigenwilligen Wort- und Satzgeflecht. Ihrer tief empfundenen Frömmigkeit gibt sie in zahlreichen weihnachtlichen Gestaltungen plastischen Ausdruck.

Auguste Müller verstarb unverheiratet, kinderlos und verarmt am 14. Januar 1930 in ihrem Heimatdorf. Die Kosten für eine würdevolle Bestattung übernahmen Freunde und der Landesverein Sächsischer Heimatschutz, so ist überliefert. Und der Zufall wollte es: Im Jahr ihres 150. Geburtstages wurde ihr Grabstein mit den vergoldeten Lettern wieder aufgefunden. Viele der von ihr gefertigten und erhalten gebliebenen Objekte werden heute vor allem in den Sammlungen des Volkskunstmuseums Dresden und im Erzgebirgischen Spielzeugmuseum Seiffen bewahrt. Unfertiges und Reste ihrer eigenwilligen Basterei gehören ebenso zum Nachlass wie ihr stark abgeschliffenes Schnitzmesser. Viele der Stücke sind durch dutzende zumeist behutsame Hände gegangen und tragen die Spuren der Jahrzehnte. Ihre Wirkung auf den sensiblen Betrachter haben sie nie verloren.

*„Mutter, ich geh nicht mehr mit den Gänsen auf die Haferstoppel, da kam ein alter Mann der sagte zu mir, er wollte die Gänse mitnehmen, es wäre sein Feld...“
(Bodenbeschriftung)*



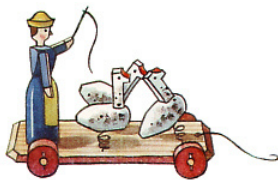


Geradezu sensationell konnten 2008 aus privatem Besitz zwei Stücke von Auguste Müller neu in die Seiffener Museumssammlung genommen werden. Beide Arbeiten waren in den 1920er Jahren aus der Hand von Auguste als Geschenk in eine Seiffener Familie gekommen. Die vergilbten „Zettelchen“ auf den Unterseiten der Grundbrettchen verraten uns:



„Wie ein Hirt seine Schäfchen weidet, so nimmt der Hirt sein Hirtenstab; und folgen Ihnen nach. Freut euch mit Mir; denn ich habe Mein Schaf wieder gefunden das verloren war; gefertigt von Auguste Müller, Seiffen“ (Gruppe links). „Ich habe daß Schaf gekauft ca. 50 R.Mark, das wird ein guter Braten zum Feiertag sein.“

Dem Spielzeuggestalter Hans Reichelt zum 90.



Es mag in seinen letzten Lebensjahren etwas ruhiger um ihn geworden sein, aber Zurückhaltung und Bescheidenheit haben sein Leben immer begleitet. Hans Reichelts ideenreiches Schaffen setzte dennoch wichtige Zeichen. Viele deutlich, andere kaum nachweisbar. Dieses mitunter „Unscheinbare“ an seinem Alltagstun macht es nicht leicht, alle Spuren nachzuzeichnen. Für den 1922 geborenen Hans Reichelt, Sohn eines Waldarbeiters, mag bereits der Besuch der Staatlichen Spielwaren-Fach- und Gewerbeschule in Seiffen (1936-1939) das besondere Talent sichtbar gemacht haben. Das Studium an der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe in Dresden ab 1940 hatte die gefühlte Berufung zum Beruf werden lassen. Der Krieg verhinderte zwar ein abgeschlossenes Studium zum Gebrauchsgrafiker, doch sein Wirken als Praktikant und Lehrer an der Spielwarenfachschule Seiffen (1946-1952) führte ihn über das Spielzeugmuseum Seiffen zum Spielzeuggestalten für das Handwerk. Jahrzehnte lang machte sich für hiesige Spielwarenhersteller die künstlerische Qualität einer Sache an seinem Entwurf und seinem Urteil fest. Wissen weiterzugeben, war Herzensangelegenheit für ihn. Unermüdlich vermittelte er Einsichten zur Wirkung von Form, Farbe und Dekor und erarbeitete er didaktische „Lehrblätter“. Immer wieder hat Hans Reichelt sowohl Werte des unverbildeten Volkskunstschaffens aufgezeigt, als auch neue Gestaltungsangebote gemacht; sei es innerhalb der sogenannten Gruppe Junger Meister in den 1950er Jahren oder später im industriellen Design. Legendär sind seine Bildersammlungen und Illustrationen zur erzgebirgischen Spielzeugwelt. Hans Reichelt starb 2003. (KA)

Infos per **eMail** an info@spielzeugmuseum-seiffen.de oder unter **Telefon** 037362-17019

Impressum Dieses Museumsbulletin in seiner PDF-Overt ist Bestandteil der Website www.spielzeugmuseum-seiffen.de

Redaktion & **Fotos** und Texte - Dr. Konrad Auerbach, Spielzeugmuseum

Anschrift Erzgebirgisches Spielzeugmuseum Seiffen, Hauptstraße 73 - 09548 Seiffen.

